

Nochmals: Pro Vita Alpina Eine Nachbemerkung

Elisabeth und Olaf Bockhorn

Die uns von Bernhard Tschofen in kollegialer und redaktionell sanktionierter Verbundenheit unterstellte „zur Ignoranz gesteigerte Hilflosigkeit“,¹ die wir bei einer „Entgegnung“² auf „einen Versuch zu einer Theorie der Praxis“³ gezeigt hätten, hindert uns nicht daran, den Leserinnen und Lesern der ÖZV und der zitierten Beiträge eine kurze Nachbemerkung zur Kenntnis zu bringen, wobei wir darauf verzichten, uns verbal auf die Ebene der Tschofen'schen Argumentation hinabzubegeben.

1. Was der offensichtlich zur Verteidigung der beiden Autorinnen Gindl und Tauss angetretene Verfasser als besagten „Versuch einer Theorie der Praxis“ gelesen hat, haben nicht nur wir schlichtweg als Polemik wahrgenommen und daher entsprechend beantwortet. Wir haben somit keineswegs eine „Entgegnung“ verfaßt (schließlich sind wir ja nicht angegriffen worden), sondern lediglich unser Unbehagen darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit von „Pro Vita Alpina“ und Hans Haid nicht analysiert, sondern fachlich wenig fundiert diskriminiert wurde.⁴

2. Ob die Methode der „Diskursanalyse“ insgesamt für eine kritische Aufarbeitung des genannten Themenkreises geeignet gewesen wäre, vermögen wir nicht zu sagen, denn auch der Meinung von methodisch durchaus beschlagenen KollegInnen zufolge wurde sie nicht bzw. nur unzulänglich eingesetzt.

3. Daß es in der Volkskunde immer schon mehrere „Richtungen“ gegeben hat und weiter geben wird, bedarf keiner weiteren Erörterung – und noch weniger einer Rechtfertigung unsererseits, wenn wir unsere Position im und zum Fach darlegen. „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“ heißt es, lediglich grammatikalisch unrichtig, im Staatsgrundgesetz; Pluralismus ist daher ein wesentlicher Bestandteil dieser „Freiheit“, in der Kritik gestattet ist – sowohl uns als selbstverständlich auch Herrn Tschofen.

4. Daß er sie, wiederum nicht nur unseres Erachtens nach, weitgehend „an den Haaren herbeigezogen“ im Zusammenhang mit einem Tagungsbericht äußert und Inhaltliches nicht einmal streift, mutet allerdings merkwürdig an. Um Argumente pro und contra „Pro Vita Alpina“ scheint es ihm jedoch gar nicht gegangen zu sein, sondern zum einen um unsere „nicht eben große Kenntnis“ der Arbeiten von Foucault und Nora etc., zum anderen um die von uns betriebene „Ausgrenzungsstrategie“ gegenüber jenen, die eine andere Position einnehmen als wir.

5. Wir können ihm versichern, daß *wir* niemanden „ausgrenzen“; das wollen wir nicht, noch weniger können wir es. Und was Foucault und Nora etc. und ihre Stellungnahmen zu Problemen des Alpenraums betrifft, so hat uns eine nochmals vorgenommene und unsere Kenntnisse erweiternde Einsicht in ihr Œuvre zwar keineswegs im „Naserümpfen“, aber in unserer Meinung bestärkt, daß man diesbezüglich eher, um nur zwei Namen zu nennen, bei Werner Bätzing und Hans Haid fündig wird.

6. In einem Punkt pflichten wir dem Autor, vor allem nach der Lektüre seines Berichts, allerdings bei: die Notwendigkeit, „Praxis“ neu zu überdenken, scheint tatsächlich gegeben zu sein.

Anmerkungen

- 1 Tschofen, Bernhard: Public Folklore. Forms of Intellectual Practice in Society. German-American Symposium. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (= ÖZV) LII/101, 1998, S. 481–487; hier S. 482.
- 2 Bockhorn, Elisabeth und Olaf: Über die diskursanalytische Versuchung in der Volkskunde. In: ÖZV LII/101, 1998, S. 329–332.
- 3 Gindl, Michaela, Ulrike Tauss: „Pro Vita Alpina“. Ein diskursanalytischer Versuch. In: ÖZV LII/101, 1998, S. 191–220.
- 4 Dabei scheint es M. Gindl und U. Tauss weniger um den Verein und das gleichnamige Mitteilungsblatt als um den „Städter und Akademiker Hans Haid“ (Gindl, Tauss, wie Anm. 3, S. 219) gegangen zu sein, um „die Praxis des angewandten Volkskundlers Hans Haid“, wie es B. Tschofen ausdrückt (Tschofen, wie Anm. 1, S. 482).